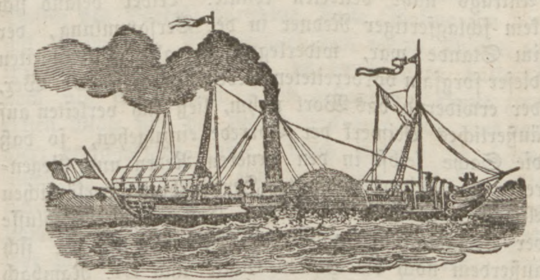
Danziger Dampfboot.

№ 232. | 1861.

Freitag, den 4. October. | 31ster Jahrgang.



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr.
Hiesige können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Telegraphische Depeschen des „Danziger Dampfboots."

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Dresden, Donnerstag 3. Oktober.

Das heutige „Dresd. Journal" berichtigt die Berliner „Börsenztg." und theilt mit, daß das Finanzministerium die von der westlichen Staatsbahn-Direktion verfügte Beschränkung der Benutzung von Kohlenwagen nach Baiern, auf telegraphischem Wege zurückgenommen habe.

Wien, Donnerstag 3. Oktober.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde die Debatte über das Gemeindegesetz beendet und kommt Letzteres morgen zur dritten Lesung. Sodann vertagt sich das Abgeordnetenhaus bis zum 4. November.

Triest, Donnerstag 3. Oktober.

Der fällige Lloyddampfer ist mit der Ueberlandpost aus Alexandrien eingetroffen.

Turin, Mittwoch, 2. Oktober.

Die „Opinione" dementirt die Gerüchte über ein Ultimatum so wie über Unterhandlungen in der römischen Frage.

— Aus Neapel wird vom heutigen Tage gemeldet, daß keine Demonstration stattgefunden habe.

Paris, Donnerstag 3. Oktober.

Aus Belgrad wird vom heutigen Tage gemeldet, daß der dortige österreichische Konsul wegen ungebührlichen Benehmens gegen den Fürsten auf dem Balle des dortigen Offiziercorps, von einem Mitgliede des Letzteren gefordert worden sei.

London, Donnerstag 3. Oktober.

Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus New-York vom 24. v. Mts. hat sich Lexington den Konföderirten ergeben. — Der Graf von Paris und der Herzog von Chartres sind zu Offizieren der Bundesarmee ernannt worden.

Der Königl. Preuß. Staats-Anz. bringt folgende

Hof-Ansage.

Sonntag, den 13. October.

Früh 8 Uhr Abreise Ihrer Majestäten des Königs und der Königin und der gesammten Durchlauchtigsten Königlichen Familie nebst Allerhöchst- und Höchstderen Gefolge per Extrazug nach Königsberg.

Montag, den 14. October.

Mittags 12 Uhr Einzug in Königsberg durch das Brandenburger Thor.

Kurz vor der Stadt, woselbst Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Prinzen des Königl. Hauses, die dienstthuenden General- und Flügel-Adjutanten, der Ober-Präsident, der Ober-Bürgermeister und die städtischen Behörden, so wie die Deputirten der Stadtverordneten und der Kaufmannschaft, Ihre Majestäten erwarten, werden Seine Majestät der König Allerhöchstsich zu Pferde setzen.

Es ordnet sich folgender Zug:

1. zufolge alten Anrechts:
das Fleischergewerk der Stadt Königsberg mit seiner Standarte und seinen Heer Pauken;

2) 1 Zug des 3. Kürassier-Regiments mit Musik und Standarte;

3) 2 Königliche Flügel-Adjutanten;

4) Seine Majestät der König; umgeben von Ihren Königlichen Hoheiten dem Kronprinzen und den Prinzen des Königlichen Hauses zur Rechten, und zur Linken (etwas seitwärts) der dienstthuende General- und der dienstthuende Flügel-Adjutant Seiner Majestät;

5) zwei Königliche Stallmeister;

6) Ihre Majestät die Königin in einem achtspännigen Galawagen; gegenüber Ihrer Majestät der Königin Allerhöchstdero stellvertretende Oberhofmeisterin.

Am Schlage des Wagens (etwas rückwärts) reiten rechts der Ober-Stallmeister Seiner Majestät des Königs, links der Gouverneur von Königsberg;

7) die anwesenden Generale;

8) die dienstthuenden General- und Flügel-Adjutanten Seiner Majestät;

9) die Adjutanten Ihrer Königlichen Hoheiten des Kronprinzen und der Prinzen des Königlichen Hauses;

10) Die Hof-Equipagen mit dem Gefolge Ihrer Majestät;

11) die Wagen der städtischen Deputirten.

Sobald Ihre Königlichen Majestäten das Thor erreichen, werden 101 Kanonenschüsse abgefeuert.

Innerhalb des Thores werden Ihre Königlichen Majestäten in herkömmlicher Weise begrüßt.

Die Schützengilde und die Innungen und Gewerke der Stadt bilden Spalier, schwenken, nachdem Ihre Königlichen Majestäten vorübergezogen, ab, und schließen sich dem Zuge an. Musik-Chöre gehen jedem Gewerke voraus.

Es wird mit allen Glocken geläutet.

Im Schlosse, woselbst Ihre Königlichen Hoheiten die Kronprinzessin und die Prinzessinnen des Königlichen Hauses Sich versammelt haben und Ihre Majestäten erwarten, haben sich: 1) das Offizier-Corps, 2) sämmtliche Civilbehörden, und 3) die Geistlichkeit zum Empfange Allerhöchstderselben aufgestellt.

Um 5 Uhr Diner. Um 7 Uhr Theater-Vorstellung. Um 8½ Uhr Zapfenstreich.

Dienstag, den 15. October.

En retraite. Familien- und Marschalls-Tafel.

Mittwoch, den 16. October.

Um 1 Uhr Auffahrt der fremden Botschafter und Gesandten bei Ihrer Majestäten. Um 5 Uhr Diner.

Donnerstag, den 17. October.

Mittags 3 Uhr Kapitel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler im Thronsaale des Königl. Schlosses. Um 4 Uhr Diner bei Ihrer Majestäten.

Freitag, den 18. October.

Von 10 — 12½ Uhr Gottesdienst und Krönungs-Ceremonie; für die Katholiken findet schon um 8 und um 9 Uhr Gottesdienst in der katholischen Kirche statt. Um 5 Uhr Bankett im Thron-Zimmer und Gala-Diner in den angrenzenden Gemächern; um 5½ Uhr Gala-Diner im Moskowiter-Saal, wohin Ihre Majestäten Allerhöchst Sich nach dem Bankett zu begeben geruhen wollen. Abends Erleuchtung der Stadt, Umfahrt Ihrer Königl. Majestäten.

Sonnabend, den 19. October.

Um 12 Uhr Defilir-Cour bei Ihrer Majestät der Königin im Thronsaal. Abends 8½ Uhr Concert bei Ihren Majestäten im Moskowiter Saal.

Sonntag, den 20. October.

Um 9½ Uhr Gottesdienst in der Schloßkirche. Dankgebet nach altem Herkommen. Dejeuner nach 12 Uhr. Ihre Majestäten der König und die Königin und Ihre Königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin begeben Sich mit kleinem Gefolge um 1 Uhr nach Danzig, woselbst um 7 Uhr die Stadt ein Diner veranstaltet hat. Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses reisen nebst Gefolge mittelst Extrazuges nach Berlin zurück.

Montag, den 21. October.

Um 8 Uhr früh Abreise Ihrer Majestäten und Ihrer Königl. Hoheiten des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Danzig. Zwischen 10 und 11 Uhr in Bromberg feierliche Grundsteinlegung zum Königs-Denkmal.

Dienstag, den 22. October.

Um 12 Uhr Ankunft in Berlin. Vor dem Frankfurter Thore werden Ihre Majestäten von Ihren Königl. Hoheiten den Prinzen des Königl. Hauses, so wie von den General- und Flügel-Adjutanten, der Generalität und einer Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten von Berlin, empfangen werden. Einzug in die Stadt. Abends Erleuchtung der Stadt. Umfahrt Ihrer Königl. Majestäten.

Mittwoch, den 23. October.

Um 12 Uhr Mittags große Cour (Defilir-Cour) im Weißen Saale des Königl. Schlosses. Um 5 Uhr großes Diner im Rittersaal des Königl. Schlosses. Um 7 Uhr Abends Festvorstellung im Königl. Opernhause.

Donnerstag, den 24. October.

Kleine Diners bei Ihren Königl. Hoheiten den Prinzen des Königl. Hauses.

Freitag, den 25. October.

Um 4 Uhr großes Diner bei Seiner Königl. Hoheit dem Kronprinzen. Um 9 Uhr Abends Ball bei Ihren Majestäten im Weißen Saale und der Bildergallerie des Königl. Schlosses.

Sonnabend, den 26. Otober.

Ball bei Seiner Königl. Hoheit dem Prinzen Carl.

Sonntag, den 27. October.

Um 11 Uhr Gottesdienst in der Kapelle des Königl. Schlosses.

Rundschau.

Berlin, 3. Oktober.

— Nachdem der Bischof Neander mit Bezugnahme auf sein hohes Alter es abgelehnt hat, als erster Geistlicher bei der Krönung Sr. Maj. zu fungiren, haben die anderweiten Verhandlungen zu definitiven Festsetzungen noch nicht geführt. Doch wird mit ziemlicher Sicherheit angenommen, daß der Generalsuperintendent der Kurmark, Oberkonsistorialrath Dr. Hoffmann, und der Hof- und Domprediger, Oberkonsistorialrath Dr. Snethlage die geistlichen Funktionen bei der Feier unter Mitwirkung des Generalsuperintendenten Dr. Moll und des Oberkonsistorialraths Oesterreich in Königsberg übernehmen werden.

— Die fürstlichen Gäste und außerordentlichen Botschafter, welche den Krönungsfeierlichkeiten in Königsberg beiwohnen, werden nach dem Schluß derselben auch nach Berlin kommen, um hier an den Hoffesten Theil zu nehmen, welche dem festlichen Einzuge folgen. Der französische Krönungsbotschafter, Herzog von Magenta, wird in dem französischen Gesandtschaftshôtel mehre glänzende Feste geben und es wurden zu demselben schon die umfangreichsten Vorbereitungen getroffen. Zu diesem Feste kommen kaiserliche Köche und Diener aus Paris, doch sind auch viele hiesige Lohndiener bereits angenommen worden.

— Man wird den neuesten Entschluß Hannovers, 20 Kanonenboote zum Schutz der Nordseeküsten zu bauen, und dessen Einladung an die Hansestädte, sich ihm anzuschließen, am besten von zwei Seiten betrachten: Der practischen und der tendenziösen. In der ersteren Beziehung wird man nach keinem Scheinmanöver zu suchen brauchen; im Gegentheil: Hannover hat jedenfalls die wirkliche Absicht, jenen Beschluß auszuführen. Wir könnten uns dies auch nicht wohl anders denken. Wenn man die maritime Führerschaft in der Nordsee beansprucht, wird man vor Allem selbst Schiffe bauen müssen, ja den Andern darin voranzugehen haben. Dies ist selbstverständlich. Anders verhält es sich mit der zweiten Beziehung. Erwägt man, daß Preußen mit Hamburg und Bremen in Unterhandlung wegen Vertheidigung der Nordseeküste steht und sich bereit erklärt hat, falls jede der beiden Städte 10 Schraubenkanonenboote stelle, seinerseits 20, und zwar die größeren und kostspieligeren zu übernehmen. Die Verhandlungen sind zwar noch nicht zu einem Abschlusse gekommen, hätten aber jedenfalls bald zu irgend einer Einigung führen müssen. Da — in diesem Augenblicke voraussichtlicher naher Entscheidung, tritt Hannover auf und zwar nicht um sich den im Gange befindlichen Verhandlungen anzuschließen, was das Natürlichste gewesen sein würde, sondern, wie es bis jetzt scheint, dieselben ganz ignorirend, selbstständig und zwar mit derselben Zahl, welche Preußen zu bauen sich erboten hat. Wenn dies etwas anderes bedeuten soll, als daß man Preußen ein Paroli biegen, dessen Bemühungen durchkreuzen will, so müßte man erst den Gang seines logischen Denkens ändern. Bedürfte es noch eines Beweises, daß ein Contrecoup gegen Preußen dem ganzen Schritte Hannovers zu Grunde liegt, so müßte ihn die weitere Nachricht liefern, daß Hannover sofort beim Bunde die Anrechnung der Kosten und deren Uebernahme auf Bundesfonds beantragen wolle. Hannover weiß ohne Zweifel, daß es in Bremen und Hamburg noch Wünsche giebt, diese Angelegenheit dem Bunde in die Hand zu geben, und diesen scheint es nun mit seiner Einladung entgegenkommen zu wollen. Ein unglücklicherer Gedanke konnte aber nicht kommen, wenn man die Sache nicht verschleppt haben will. Ein Blick auf die Verhandlun-

gen am Bunde über die Küstenvertheidigung genügt. Nach Jahr und Tag ist man heute so weit, daß es streitig ist, ob die vorgeschlagene Commission, welche die allgemeinen Umrisse der vom Bunde zu übernehmenden Vertheidigungsanstalten festzustellen hätte, nur aus Bevollmächtigten der Uferstaaten oder aller Regierungen, welche in sie Abgeordnete (mit gleichem Stimmrechte) schicken wollen, bestehen solle. Und alles dies ist noch nicht in die Bundesversammlung selbst gelangt — eine hübsche Aussicht, welche somit Hannovers gütiges Anerbieten für die Ausführung gewähren muß.

Leipzig, 1. Okt. Die „Grenzb." enthalten folgende Notiz in Betreff der Flottensammlungen mit der Bemerkung „Zur Nachahmung": „Während in den größeren preußischen Städten die Magistrate und Stadtverordneten die Flottensache in die Hand genommen haben, Berlin den Betrag für ein Kanonenboot erster Klasse mit 85,000 Thlrn. bewilligt hat, Breslau sich bemüht, ebenfalls die zum Bau eines Kanonenbootes erforderliche Summe aufzubringen, Magdeburg die Städte der Provinz Sachsen zu einem Flottentage in Halle auffordert, sind auch mehrere kleinere Orte nicht zurückgeblieben. Allen voran steht unseres Wissens bis jetzt das kleine Lüdenscheid, wo die Subscriptions-Listen bis zum 10. September nicht weniger als 490 Zeichner aus allen Klassen aufwiesen, so daß zu den von dortigen Mitgliedern des Nationalvereins bereits in Heidelberg eingezahlten 270 Thlrn. am gedachten Tage noch 800 Thlr. nach Koburg gesandt werden konnten und sichere Aussicht vorhanden ist, daß man einen weiteren Beitrag wird nachsenden können. Wir bemerken hierzu nur, daß Lüdenscheid ein Städtchen von noch nicht ganz 4800 Einwohnern ist, und bitten die größeren Städte, sich danach auszurechnen, welche Summe sie zu steuern haben, wenn sie sich sagen wollen, ihre Pflicht gethan und Ehre eingelegt zu haben. Unter den außerpreußischen Städten gebührt bis heute die Palme der Stadt Kassel, wo man bis jetzt über 3000 Thlr. gesammelt hat und über 5000 Thlr. zusammenzubringen hofft. Kassel hat etwa 40,000 Einwohner und ist verhältnißmäßig arm. Steuerte auch nur die Hälfte der kleineren Städte Deutschlands wie Lüdenscheid (selbstverständlich im Verhältniß ihres Wohlstandes und ihrer Bewohnerzahl), die Hälfte der größeren wie Kassel, steuerten auch nur viele der einzelnen Berufsklassen wie die Leipziger Buchhändler, und wollte sich auch das platte Land endlich reger betheiligen, so würde der endliche Erfolg der Bewegung ein imponirender, der deutschen Nation würdiger sein, und sowohl die directen als die indirecten Zwecke des Unternehmens wo nicht ganz erreichen, doch wesentlich fördern. Es wäre ein Vertrauensvotum für Preußen, welches seine Wirkung in Berlin und anderwärts kaum verfehlen würde.

Bruchsal. Nach dem Becker'schen Prozeß hatte das hiesige Schwurgericht noch eine andere cause célèbre (wenigstens für Baden ist es eine solche) abzuurtheilen, die Anklage gegen die Freifrau v. Baumbach, Gattin des großherzoglich badischen Hofmarschalls v. Baumbach. Die Anklage geht dahin, „daß Freifrau Louise v. Baumbach, geb. v. Geusau, ihrem Ehemann, dem großherzogl. Hofmarschall v. Baumbach, wissentlich Gift, bestehend aus Phosphorpaste, mit dem bestimmten Vorsatz, denselben zu tödten, oder mindestens in der Absicht, dessen Gesundheit zu beschädigen, heimlich und zu wiederholten Malen beizubringen versucht habe." Die Angeklagte stellt die That beharrlich in Abrede, beruft sich auf ihre seit 21 Jahren bestehende glückliche Ehe und darauf, daß sie nicht den mindesten Groll und Unzufriedenheit gegen ihren Ehemann habe. Dieser selbst erklärt auch in der That seine Frau des fraglichen Verbrechens durchaus unfähig. Die Geschwornen haben, obwohl der Staatsanwalt die Anklage aufrecht hielt, einstimmig das Nichtschuldig ausgesprochen.

Kassel, 29. Sept. Der „Zeit" schreibt man: „Mit dem Eintritt der politischen und kirchlichen Reaction in Kurhessen wurde bekanntlich sämmtlichen inländischen Lehrern die Theilnahme an den allgemeinen deutschen Lehrerversammlungen untersagt. Ein sehr strebsamer Pädagog, Herr Liebermann, dem die Wirkungen, welche eine solche Absperrung auf das vaterländische Schulwesen hervorbringen mußte, zu Herzen gingen, hat deshalb an das kurfürstliche Ministerium des Innern unter Einsendung der Protokolle jener Versammlungen, aus denen hervorgehe, daß man lediglich Schulangelegenheiten berathen und von jedem politischen Treiben sich ferngehalten habe, die Bitte um Aufhebung des erlassenen Verbots gerichtet. Seitens des Ministeriums ist darauf unterm 6. Septbr. der Beschluß ergangen: „dem Schullehrer Liebermann wird der Besuch der allgemeinen deutschen Lehrerversammlung gestattet." Der Lehrerstand im Allgemeinen ist nach diesem Beschlusse so klug wie zuvor."

Hamburg, 29. Septbr. Der Vorstand der hiesigen Mitglieder des National-Vereins hatte auf gestern Abend eine öffentliche Versammlung ausgeschrieben, um der von ihm in die Hand genommenen Sammlung für die deutsche Flotte einen weiteren Anstoß zu geben und zugleich zu einer Petition an den Senat im Sinne des Versmann-Godeffroy'schen Antrags wegen Baues von drei Kanonenböten zu veranlassen. Diese Versammlung war eine in sich völlig verfehlte. Schwach besucht — nur etwa 200 Personen waren gegenwärtig — war die Versammlung in ihrer Haltung völlig unklar. Allerdings wurde die Einleitungsrede des Dr. Wex vom hiesigen Vorstande des Nationalvereins, in welcher derselbe auf die Nothwendigkeit hinwies, daß die Bevölkerung als solche sich mit ihrem Geldbeutel bei der deutschen Flotte betheilige, sowie daß Hamburg hinter dem übrigen Deutschland nicht zurückbleiben dürfe, mit Beifall von der Versammlung aufgenommen. Gleichen Beifall aber ward der Rede von Wilhelm Marr, der die deutsche Flotte als ein Spielzeug bezeichnete, das die Diplomatie dem Volke hinhalte, dasselbe abzuwenden von ernsteren Einheitsbestrebungen. Erst ein Vaterland, dann eine Flotte war das Thema seiner Rede, die mit grellen Farben an Hannibal Fischer und alle Sünden des Bundestags gegen die Nation erinnerte und jede Garantie vermißte, daß das durch Privatsammlungen aufgebrachte Geld wirklich im Interesse der deutschen Nation verwendet werde. Das staatsseitige Eintreten Hamburgs für die deutsche Flotte befürwortete dagegen auch dieser Redner, wenngleich er der Form des Versmann-Godeffroy'schen Antrags nicht beitreten konnte. Leider befand sich kein schlagfertiger Redner in der Versammlung, der im Stande war, widerlegend in alle Einzelnheiten dieser sorgsam vorbereiteten Rede einzugehen. Dr. Wex, der erwidernd das Wort nahm, ließ sich verleiten auf äußerliches Beiwerk der Vorrede einzugehen, so daß die Sache selbst in den ferneren Reden und Gegenreden der beiden genannten Herren hinter persönlichen Angriffen gänzlich zurücktrat. Erst ganz zum Schlusse der Versammlung nahm die Debatte, an der sich außerdem noch die Herren Götte und Dr. Rambach für, Dr. May gegen die Privatsammlung betheiligte, einen ruhigeren, sachlichen Charakter an. Trotz dieses unerquicklichen Ausganges der gestrigen Versammlung wird die Sammlung für die Flotte dennoch ihren weiteren Fortgang nehmen. Unsere gesammte Presse tritt unangesehen ihrer sonstigen Parteistellung für dieselbe ein. Dennoch werden die Erträge kaum eine bedeutende Summe erreichen. Es stehen eben keine Namen an der Spitze, die durch ihre Stellung eine moralische Nöthigung zur Betheiligung ausüben. Desto mehr aber dürfen die eingehenden Gaben als Ausfluß innerer Ueberzeugung gelten.

Wien, 1. Okt. Das Steigen der österreichischen Credit-Actien wird in der aus- wie inländischen Presse vielfach besprochen und werden die verschiedensten Behauptungen aufgestellt, um diese Erscheinung zu erklären. Der eigentliche Grund des Steigens dieser Papiere liegt darin, daß 1) die Anstalt mit ihrem Bankgeschäft heuer sehr glänzende Geschäfte gemacht hat und dann 2) daß die im Laufe dieses Jahres eingetretene Courssteigerung der meisten Effecten auch dem Portefeuille der Anstalt zu Gute kommt. Da man nun eine Verschlechterung der Verhältnisse nicht befürchtet, so hofft man, daß noch ganz ansehnliche Coursgewinne bei der diesjährigen Bilanz sich ergeben werden, ganz abgesehen davon, daß der aus dem Bankgeschäft resultirende Gewinn den Auctionarien erhalten bleiben wird. — Was den Vorschlag betrifft, einen Theil des Actiencapitals zu reduciren, so betrachtet man eine solche Reduction im Principe allerdings für nothwendig, glaubt aber, daß es jetzt noch nicht an der Zeit sei, mit einer solchen hervorzutreten, da noch immer ein sehr großer Theil des Actencapitals in unrealisirbaren Wirthschaften angelegt ist, wie es die Theißbahnactien heute noch sind, deren Cours um mehr als 20% sinken würde, wenn die Anstalt ihren ganzen Vorrath davon auf den Markt werfen würde. Eben so würde der Stand der Creditloose bedeutend alterirt werden, wenn die Anstalt dieselben losschlagen würde, während sich andererseits bei langsam fortgesetzten Verkaufe noch ganz anständige Gewinnste damit realisiren lassen werden.

London, 30. Sept. Die „Morning Post" glaubt zu wissen, daß heute nach der Rückkehr des Kaisers Napoleon von Biarritz in den Tuilerien ein Cabinetsrath über die römische Frage gehalten werden wird. Sie nennt als die Theilnehmer an den Berathungen Herrn des Cadore, Herrn Benedetti, den Grafen Vimercati und den Prinzen Napoleon. Nachdem sie der bekannten Schwierigkeiten einer römischen Lösung gedacht habe, fügt er hinzu: „Etwas muß geschehen, und das in kurzer Frist, sonst wird die Frage denjenigen, die sie jetzt mit verhältnißmäßiger Ruhe und Leichtigkeit lösen könnten, aus der Hand genommen. Die Mazzinisten sind nur zu sehr bereit, wie man aus verschiedenen Anzeichen sieht, wieder das Stücklein von 1849 aufzuführen. Wenn die Berathungen in Paris das wirkliche Interesse der katholischen Christenheit bezwecken, so werden die Argumente des Paters Passaglia, des bisherigen theologischen Orakels von Pio Nono, bei den Berathenden, nicht wenig ins Gewicht fallen."

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 4. October.

— Am gestrigen Abende wurden die regelmäßigen Sitzungen des hiesigen Gewerbevereins mit einer Eröffnungsrede des Herrn Vorsitzenden über des Dichters Worte: „um des Lichts gesellige Flammen sammeln sich die Hausbewohner", eröffnet. Herr Dr. Kirchner gab seinen Zuhörern in derselben ein anziehendes Bild von dem gemüthlichen Familienleben einer glücklichen Häuslichkeit, wie sie Schiller in obencitirten characteristischen Worten empfunden haben muß, und wünschte, daß dem Vereine bei seinen Zusammenkünften stets ein gleich glückliches das Herz und den Geist belebendes Beisammensein beschieden sein möge. Demnächst referirte Herr Lehrer Henning über die Thätigkeit der von dem Gewerbevereine gegründeten Mädchen-Fortbildungsschule, und erbat sich für das „jüngste Kind des Hauses" recht innige Liebe und Theilnahme. Niemand zweifelte daran, daß diese Theilnahme und Pflege von der zahlreich besuchten Versammlung, die sich nach den schönen Worten des Herrn Dr. Kirchner nun einmal als glücklicher Familienkreis constituirt hatte, außer Obacht gelassen werden würde, zumal Herr Henning von dem jüngsten Kinde so viel schönes, erfreuliches und das Gemüth bewegendes zu erzählen wußte, daß Jedermann der glücklichen Zukunft desselben gewiß war. Nach dem Vortrage des Hrn. Henning blieb die Mehrzahl der Versammelten noch zu einer gemüthlichen Unterhaltung da, und trug während derselben ein kleiner, von Hrn. Frühling arrangirter Gesangszirkel viel zur Erheiterung und Belebung bei.

— Vorgestern Nacht fanden sich 4 herrenlose Pferde an der Lohmühle ein und wurden von den Schutzleuten nach der Remise des Polizei-Gebäudes geschafft. Heute jedoch meldete sich der Besitzer derselben, Gutsbesitzer Böhlke aus Schäferei bei Oliva und zeigte an, daß ihm obige Pferde von einer Wiese in Müggenhall entlaufen seien, während die zur Aufsicht beorderten Knechte eingeschlafen waren.

— Montag den 7. d. M. ist das Langgasser Thor behufs Legung von Gasröhren für Reiter und Fahrzeuge gesperrt.

✱ Dirschau, 3. Oktober. Die hiesige Schützengilde hat beschlossen, am Krönungstage den 18. d. Mts. ein großes Prämien-Schießen zu veranstalten, woran auch jeder fremde Schütze Theil nehmen kann. — Bei der kürzlich stattgefundenen Verpachtung des Schützenhauses erhielt der Restaurateur Tönnies von hier den Zuschlag.

Elbing. Mit dem 1. October bildet sich auf unserem Turnplatze eine sogenannte Großvater-Riege d. h. eine Riege von älteren Leuten, die entweder noch gar nicht oder nur sehr wenig geturnt haben. Natürlich wird die Auswahl der Uebungen für diese eine wesentlich andere sein, als für die Jüngeren, da der Hauptzweck ihres Turnens eine gesunde und angenehme Bewegung ist. Freilich gehört ein gewisser Entschluß dazu, den etwas steifer gewordenen Körper an eine wenig geübte Anstrengung zu gewöhnen. Dafür wird aber dieses löbliche Streben, regelmäßig fortgesetzt, seinen wohlthätigen Einfluß auf die Gesundheit der Uebenden nicht verfehlen.

Königsberg. In den letzten Tagen ist der Uhrmacher Wild plötzlich von hier verschwunden. Er soll, wie verlautet, durch Verhältnisse gezwungen worden sein, unter Zurücklassung seiner Ehefrau nach Amerika zu flüchten.

— Vor Kurzem wurde ein Schuhmachermeister, der sich eine beleidigende Redensart gegen einen mit dem eisernen Kreuze Dekorirten in Bezug auf seinen Orden erlaubt hatte, zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Der Richter führte aus: „daß das eiserne Kreuz vor allen anderen Orden die öffentliche Achtung verdiene und eine Mißachtung desselben eine exemplarische Strafe nach sich ziehen müsse.

Stadt-Theater.

Eine grandiose Schöpfung des Menschengeistes: dieser Don Juan Mozart's! Das sagt man sich immer wieder auf's Neue — selbst in dem Falle, wo man ihn in den verschiedensten Besetzungen fast 50 Male gehört hat. In der That zeigt denn auch diese Musikschöpfung, daß die Musik nicht bloß die Kunst der reinen Empfindung ist, daß sie vielmehr die Fähigkeit hat, die Dialectik der Weltgeschichte zum Bewußtsein zu bringen und das mit so einfachen Mitteln, daß man kaum begreift, wie es möglich ist, mit denselben dergleichen zu bewirken. Wie kläglich und absurd erscheinen dagegen die Pygmäen von Schreihälsen auf dem Gebiete der gegenwärtigen musikalischen Production, die auf ihre Fahne die Devise schreiben: „Wie wir es doch so herrlich weit gebracht!" Diese Herren haben zwar Bücher geschrieben, um ihre angeblich tiefen Intentionen dem Leser zum Bewußtsein zu bringen; aber dabei sind sie spottschlechte Notenschreiber geblieben und haben die muntere Schaar der Geiger, Pfeifer und Trompeten- und Posaunenbläser nur in die Lage eines unerquicklichen Einstudirens versetzt, wovon denn auch das große Publikum weiter nichts hat, als Ohrenzeuge eines sich der Katzenmusik nähernden Geräusches zu sein, welches dazu noch äußerst abstract ist. In dem ganzen Mozart'schen Don Juan findet sich dagegen nicht der leiseste Anstrich irgend einer Abstraction; Alles ist Concretion — lebendiger, hochwallender Strom des innersten Daseins der menschlichen Natur. Der furchtbarste Dämonismus ringt mit der zartesten Empfindung um den Preis. Dennoch erhebt sich aus dem gewaltigen Kampf der Töne der das Sittlichkeitsgefühl auf das Höchste befriedigende Ausgang. Die gestrige auf der Bühne unseres Stadt-Theaters stattfindende Darstellung war eine der genialen Tonschöpfung würdige, was allerdings viel sagen will. Warum aber soll nicht auch ein Provinzial-Theater Ausge-

zeichnetes leisten? — Frau Palm-Spatzer sang die Donna Anna. Die Leistung der gefeierten Künstlerin zeigt uns Adel der Seele, Tiefe der Empfindung und vollendete Kunstbildung in der schönsten Vereinigung. Mehr haben wir zu ihrem Lobe nicht zu sagen. Den Don Juan gab Herr Neumann mit dem künstlerischen Trieb, der nicht nur für den Augenblick befriedigt, sondern auch die beste Hoffnung für die Zukunft erweckt; doch hat der Künstler sich noch größerer Beherrschung seiner bedeutenden Mittel zu befleißigen. Als Leporello war Herr Fischer-Achten, wie man zu sagen pflegt, ganz an seinem Platze; er entzückte durch seine schulgerechte Vortragsweise, seine schöne sonore Stimme und durch sein lebendiges Spiel. — Fräul. Hessert, welche die Zerline gab, war nicht nur zierlich, sondern auch natürlich, und der Masetto, Hr. Tiedtke, war gleichfalls brav. Eine ganz besondere Anerkennung verdient die Elvira des Frl. Zirndorfer, indem dieselbe nicht nur durch Tiefe und Seeleninnigkeit der Empfindung, sondern auch durch Correctheit des Gesanges glänzte und sich den lebhaftesten Beifall des Publikums erwarb. So auch waren die Herren Brofft (Octavio) und Wenzlawski (Comthur) tapfer in ihren Rollen. Eine baldige Wiederholung mit der namhaft gemachten Besetzung dürfte ebenso im Interesse der Direction wie des Publikums liegen.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht.

[Ein Säugling auf der Anklagebank.] Daß dieser selbst nicht angeklagt war, ist selbstverständlich. Seine Mutter, gegen die eine Anklage erhoben worden war, hatte ihn mitgebracht und sogar ein Bettstück, um dem Kinde auf der Anklagebank eine Lagerstatt zu bereiten. Das Leben in seinen verschiedenen Erscheinungen ist ungeheuer tragisch. Unauflösbare Gegenstände scheinen sich nur zu oft geltend zu machen. Wenn sich auf den kahlen Scheitel die Schuld senkt; so ist das in vielen Fällen erklärlich; aber warum erscheint der Säugling, der aus den Händen des Schöpfers unverletzt gekommen, auf dem Platz der Schuld? Es giebt tragische Wurzeln, die kein Sterblicher ausschneiden wird. Genug damit! — Aufgerufen, trat gestern eine Frau in den Gerichtssaal, die einen auffallenden Körperumfang hatte und dabei in einer anständigen Weise ihren Platz auf der Anklagebank einnahm. Die an sie von dem Herrn Vorsitzenden des Gerichts gerichteten Fragen beantwortet sie dahin, daß sie Marie Elisabeth verehelichte Zimmermann heiße, 39 Jahre alt, in Praust wohnhaft und bis jetzt unbestraft sei. Die gegen sie erhobene Anklage lautete dahin, daß sie Baumfrevel verübt und so fremdes Eigenthum beschädigt habe. Während die gegen sie erhobene Anklage verlesen wurde, enträthselte sie auch ihren starken Leibesumfang, indem sie aus ihrer Umhüllung ein Kind von etwa zwei Monaten zum Vorschein brachte. — Der Herr Vorsitzende des Gerichts fragte sie, ob sie denn das Kind während der öffentlichen Verhandlung nicht anderswo unterzubringen gewußt. Die Gefragte antwortete: Nein! — Der humane Geist des hohen Gerichtshofes wie der Staatsanwaltschaft ließ es denn auch zu, daß die angeklagte Frau ihren Säugling auf den Armen behalten konnte. Sie sollte, wie die Anklage besagte, im Monat März d. J. von Alleebäumen Zweige abgebrochen und alten Weiden, an der Zahl von 17, der Borke beraubt haben, so daß diese nicht mehr fähig gewesen, weiter zu wachsen. Was brauchen denn auch alte Weiden, die so grau scheinen, weiter zu wachsen? — Trotzdem war die Zahl 17 für die Frau Zimmermann aus Praust verhängnißvoll geworden. Denn hauptsächlich wegen der 17 alten Weiden befand sie sich auf der Anklagebank. Was die Zweigberaubung anbelangt; so mußte sie allerdings für unschuldig erklärt und freigesprochen werden. Denn sie erklärte, was auch durch Zeugenaussage festgestellt wurde, daß sie auf dem Wege von Praust nach Grebin von einem schweren Unwohlsein befallen worden und eingeschlafen sei, während welcher Zeit wohl Manches vorgefallen sein könnte, was man ihr zur Last legen möchte. — Der schlafende Mensch sei stets unverantwortlich. In Betreff der alten 17 Weiden nahm ebenfalls die Sache für die Angeklagte einen günstigen Verlauf. Denn der vorgeladene Zeuge machte sowohl auf die Staats-Anwaltschaft wie auf den hohen Gerichtshof einen so ungünstigen Eindruck, daß aus der Aussage desselben nichts Bestimmtes festzustellen war und es mußte die völlige Freisprechung der Angeklagten erfolgen.

Die Wellenbraut.

Novelle von Karl Gutzkow.

(Schluß.)

Der gnädige Herr kommt in drei Tagen, hieß es im Schlosse. Das war für sie in diesen Sälen und Corridoren ein martervolles Echo. Wie von dunkeln Schatten verfolgt, irrte sie im Schlosse umher. Sie war ihrer nicht mehr mächtig, ihres nächsten Willens nicht mehr gewiß. Das schwankte und tanzte Alles um sie her, das hatte keine sichern Formen mehr, das war ein Chaos, in dem sie kaum mehr athmete, ein Gewühl, in dem sie erstickte. Dämonisch faßte sie die dürre Hand des Vorwurfs, ein Furienhaupt grinzte sie an und spottete: Treulose! Waldemar trat ihr entgegen, wie ein Heiliger vor dem sie sich winden müsse auf den Knieen, wie ein Märtyrer, dem sie die blutigen Wunden küssen müsse, und sie hatte ihm diese Wunden geschlagen, sie, die ihn schon einmal getäuscht hatte und ihn nun zum zweiten Male täuschen mußte!

Und sie hatte eine Scene mit Theobald gehabt, die, an sich rein, nicht mehr zu widerrufen war. Noch halb in jener traumhaften Dämmerung, die diese beiden Menschen wie in einen sorglosen Schlummer eingewiegt hatte, noch nicht geweckt von dem Donnerschlage der Ankündigung, daß Waldemar in drei Tagen auf dem Schlosse sein würde, hatte Theobald jenes Abends erwähnt, wo sich beide zum ersten Male auf dem mondbeschienenen See gesehen hatten. So oft Theobald eine solche Fahrt auf dem Bassin des Parkes vorschlug, hatte Idaline ihn damit abgewiesen. Sie vermied von jenem Abende zu sprechen, und klar, voll, durchempfunden hatte er noch nie wieder vor ihnen gestanden. Heute zum ersten Male floß der Mund von dem über, was das Herz verschweigen mußte. Noch standen sie beide, äußerlich ungefesselt, sich gegenüber. Noch hatte Theobald für Idalinen, Idaline für Theobald keinen unwiderleglichen Beweis. Aber an diesem Abend war mit dem Anfange das Ende gekommen. Der Anfang war die nächtliche Fahrt auf dem See. Sie machten sie im Geiste wieder, sie ruderten im Geiste wieder durch Schilf und Wasserlilien, Theobald stand oben mit dem Ruder, Idaline saß eingehüllt in ihrem Shawl und blickte in die Tiefe. Da erwähnte Theobald des Ringes und in dem Augenblick, als Idaline auf die einfachen Fragen: Erinnern Sie sich des Ringes? Wie sah er aus? Haben Sie ihn vermißt? sagen mußte: Es war mein Verlobungsring! in dem Moment dieses Geständnisses hielt die zitternde Stimme, die quillende Thräne im Auge, das bebende Herz im Busen nicht mehr Stand und Theobald lag zu den Füßen eines Weibes, das durch einen höheren räthselhaften Zauber ihm bestimmt gewesen schien und das er verloren hatte — verloren durch den Stolz, durch den Trotz, nicht wahr sein zu können — verloren durch die Unfähigkeit, sich der Welt zu geben, wie man denkt und wie man fühlt. „Diesen Ring zog das Verhängniß ab und doch —" war Alles, was er stammeln konnte, und aus Idalinens aufgelöster Wehmuth, aus ihren wild hervorstürzenden Thränen hörte man nur das Eine: Theobald! Theobald!

Sie mußten sich aufraffen aus dieser Situation. Sie wurden gestört. Es war schon tief in der Nacht. Sie mußten abbrechen, mitten in diesem Gewitter ihrer Seelen. Theobald stürzte hinaus. Er war seiner nicht mehr mächtig. Es trieb ihn hinaus in den Park, er durchstreifte das Gebirge, und merkte kaum, daß es Nacht war und der Morgen graute.

Am andern Tag erwartete er einen Bescheid. Idaline hielt sich verschlossen. Waldemar hatte geschrieben, seine Ankunft angezeigt. Sie schrieb es ihm in zwei Zeilen. Theobald küßte diese Züge, die von der geliebten und liebenden Hand kamen, sah stumm zu Idalinens Fenstern hinauf, sah sie noch einmal, wie sie sich an die Scheiben lehnte und an das kalte Glas die heiße Stirne drückte, er bestieg ein Pferd und ritt, mit zerrissenem Herzen Abschied nehmend, unschlüssig über die Zukunft, den Schloßweg hinunter dem Thale und der Gegend zu, wo sein Freund wohnte.

Idalinens Verzweiflung ist nicht zu schildern. Die Stunden bis zur Ankunft Waldemar's waren ein einziges Fieber. Wenn sie auch Alles sah, was um sie vorging, sie lebte nicht mehr. Schaudern ergriff sie, wenn sie dachte, warum geht Theobald, warum nimmt er mich nicht mit hinweg, hinaus in die Welt, in die Verachtung der Menschen? Sie glaubte ihn zu sehen, wie er ihr winke, sie fühlte, wie er sie mit männerstarkem Arm ergriff, vor sich auf ein muthiges Roß setzte und hinuntersprengte in die Ferne, fort, fort ein Glück der Liebe, das sie anhauchte wie Küsse der Liebe, umspielte wie Kosen der Wellen, sie hinunterzog in die süßesten Wonnen des Besitzes. Mitten in diesen halb bewußten, halb unbewußten Fieberträumen erklang der Huf eines heransprengenden Pferdes. Idaline schrie auf. Es war ein Jokei, der vorausgeeilt war und die Ankunft Waldemar's für die nächste Stunde ansagte.

Herr von Theobald, erzählte der Diener, ist uns ja auf unserm Fuchs begegnet. Er wird ihn doch wohl wiederschicken? Wie der Graf den Fuchs sah, erkannte er ihn und fragte, wer ihn ritte. Herr von Theobald, sagten wir. Er wurde ganz blaß vor Erstaunen und fragte: Woher wir Herrn von Theobald kannten? Ei, nahm ich das Wort, er hat den Sommer über auf dem Schloß gewohnt —

Idaline starb in diesem Augenblick; denn das, was sie aufrecht hielt, war nicht Leben mehr. Todtenbleich hing sie an des Dieners Munde und nahm seine Rede mit einer so furchtbaren Spannung auf, daß dieser vor Schreck verstummte. Zögernd fügte er hinzu, der Graf hätte sich darauf abgewandt, die Zügel der Kalesche selbst ergriffen und wild, ganz wild die Peitsche geschwungen —

Indem hörte man den Lärm eines heranrasselnden Wagenzuges dicht in der Nähe. Sie kommen, rief der Diener, eilte hinaus und Idaline —

Idaline horchte auf, sah sich eine Weile im Zimmer um, riß die Thür auf, eilte, wie von Furien gepeitscht, die Stiege hinunter, riß die große Flügelthür des hintern Eingangs zum Schlosse auf, stürzte über die Beete und die gekieselten Wege in den Park, an den See — und verschwand.

Theobald lebt noch in der Schweiz als Mineralog. Seine Wanderungen in die Gletschergegenden, um die Wissenschaft zu bereichern, setzen ihn täglicher Lebensgefahr aus. Er ist düster, lebt einsam, nur im Umgang mit Führern, die ihn auf seinen Excursionen begleiten. Diese behaupten, er suche den Tod.

Waldemar will im Staatsdienst, wie man sagt, den Schmerz betäuben und den Verlust verschmerzen, den er im zweiten Jahre seiner Ehe zu allgemeinem Bedauern der Residenz und dem Beileid des ganzen Landes erlitt. Idaline, Gräfin Waldemar hatte nämlich, wie man erzählt, das Unglück, auf einem der Güter ihres Gemahls an einem gefährlichen tiefen See auszugleiten und rettungslos in einem Augenblick zu ertrinken, als die Dienerschaft des Hauses beschäftigt war, den eben von einer Reise ankommenden Grafen zu bewillkommen. Der Graf ist seitdem in eine Melancholie versunken, die auch sein Leben zu bedrohen scheint. Um den See hat man ein Gitter gezogen.

Vermischtes.

Stettin. Sonntag Vormittag gegen 11 Uhr erstach der Arbeiter, ehemalige Schiffszimmergeselle Gottschalk, die unverehelichte Riebe in der belebtesten Straße unserer Stadt, vor dem Hause Breitestraße Nr. 39. G., der ein Liebesverhältniß mit der R. unterhalten hatte und dieselbe zu ehelichen beabsichtigt haben soll, sah sich von ihr in der letzten Zeit verschmäht, indem sie ihre Zuneigung einem andern Manne zuwandte. G. wußte, daß die R. in dem genannten Hause Aufwärterdienste verrichtete, und hatte ihrer daselbst bereits mehrere Stunden vor der That geharrt. Nach 11 Uhr trat die R. mit einem Eimer aus dem Hause heraus, und wie Vorübergehende wahrnahmen, entspann sich alsbald ein Wortwechsel zwischen beiden, worauf Gottschalk mit einem wahrscheinlich bereit gehaltenen Messer der Riebe zuerst einen tiefen tödtlichen Stich in die Brust beibrachte. Auf der Flucht in das Haus führte G. gegen das Mädchen noch einen zweiten Stich in die Schulter. Auf ihren Ruf: „Rettet mich, ich bin gestochen!" eilten mehrere Hausbewohner hinzu und nahmen sich der Verwundeten an, die nach dem Krankenhause geschafft wurde, wo sie nach einigen Stunden verstarb. Der Mörder wurde auf der Stelle festgenommen, widersetzte sich seiner Verhaftung nicht und legte ein offenes Geständniß seiner That ab. — Die traurige, am hellen Sonntag-Vormittag fast unter den Augen der Spaziergänger verübte That erregt nicht geringe Sensation.

Kirchliche Nachrichten vom 22. bis 29. Sept.

(Schluß.)

St. Nicolai. Getauft: Arbeiter Wolanski Tochter Olga Magdalene. Arbeiter Neuberger Sohn Albert Franz. Drei unehel. Kinder.

Aufgeboten: Schneidergesell Friedrich Sukowski mit Caroline Beyer gen. Formell. Herr Johann Richter mit Jgfr. Maria Bolle. Arb. Franz Kostuchowski mit Jgfr. Elisabeth Trepczik. Arb. Joh. Woitantarski mit Jgfr. Rosalie Zinser. Arb. Carl Romczynski mit Jgfr. Emilie Fast.

Gestorben: Arb. Staschewitz Tochter Therese, 4 J., Typhus. Arb. Jos. Jaruschewski, 60 J., Brustwassersucht.

St. Birgitta. Getauft: Schiffszimmergesell Weinrich Sohn Paul Joseph. Arbeiter Geschke Sohn Carl Erdmann.

Aufgeboten: Metallgießer August Schmukalla mit Jgfr. Louise Rohde. Unteroffizier i. d. Ostpr. Art.-Brig. (No. 1) Friedrich Schmidt mit Jgfr. Johanna Elwart. Arb. u. Wittwer Joh. Rottig mit Wittwe Louise Boch. Arb. Michael Dabrowski mit Jgfr. Joh. Heidel. Arb. Carl Diesing mit Albertine Borkowski.

Gestorben: Kind Auguste Josephine Krüger, 1 J. 7 M., Zahnkrampf.

Carmeliter. Getauft: Arbeiter Bobert Tochter Maria Magdalena.

Aufgeboten: Kutscher Johann Gottlieb Seidler mit Jgfr. Theresia Schicke. Metallgießer August Paul Schmukalla mit Jgfr. Louise Charlotte Rohde. Musiker Friedrich Kürbs mit Jgfr. Johanna Albert. Hoch. Arb. Joh. Richter a. Schellingsfelde mit Maria Sophie Bolle. Arb. Johann Friedrich Haak mit Dorothea Jul. Gaffke Arb. Peter Christ. Kutscher mit Jgfr. Emilie Rebitschke.

Gestorben: Maurergesell Lewinski Sohn Gustav Carl, 5 J., Scharlachfieber. Arb. Joh. Sallkowski, 77 J., Schlagfluß. Ein unehel. Kind.

Meteorologische Beobachtungen.

3	4	337,67	+ 15,4	SSW. ruhig, hell, schönes Wetter.
4	8	338,76	9,7	WNW. frisch, hell, W.-Horizont bewölkt.
	12	339,16	12,9	NNW. frisch, hell, mit leichten Wolken.

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 4. October:
Weizen, 300 Last, 131.32, 131pfd. fl. 615, 130pfd. fl. 585, 595—605, 129.30pfd. fl. 600, 129pfd. fl. 585, 587½—590, 128.29pfd. fl. 580, 128, 127.28, 127pfd. fl. 570, 575--580, 126pfd. fl. 540, 124pfd. fl. 500.
Roggen, 15 Last, 126.27pfd. fl. 363, 122.23pfd. fl. 357 pr. 125pfd.
Gerste, 10 Last, kleine frische 107pfd. fl. 288, 105pfd. fl. 273, 103pfd. alte ordin. fl. 212.
Raps, 5½ Last, fl. 640.
Erbsen w., 40 Last, fl. 317½—390.
Wicken, 1¼ Last, fl. 300.

Berlin, 3. October. Weizen loco 68—84 Thlr.
Roggen 53—53¼ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 36—43 Thlr.
Hafer 21—26 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 48—56 Thlr.
Winterraps 92—94 Thlr.
Winterrübsen 88—90 Thlr.
Rüböl $12\frac{7}{12}$ Thlr.
Leinöl loco 12½ Thlr., Lieferung 12⅓ Thlr.
Spiritus loco ohne Faß 20¾—$21\frac{1}{12}$ Thlr.

Stettin, 3. October. Weizen 85pfd. 78—84 Thlr.
Roggen 77pfd. 49—50 Thlr.
Rüböl 12¼ Thlr.
Spiritus ohne Faß $20\frac{7}{12}$ Thlr.

Königsberg, 3. October. Weizen 85—102 Sgr.
Roggen 50—61 Sgr.
Gerste große u. kl. 32—55 Sgr.
Hafer 25—32 Sgr.
Erbsen w., 60—70 Sgr., graue 70—90 Sgr.
Spiritus ohne Faß 20½ Thlr.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 4. October.

J. Rabregen, Maria, v. Stettin, m. Gütern. H. Winter, Hanna, v. Kopenhagen, mit Syrup. T. Cassens, Tollina, v. Middlesbro, mit Eisen.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Rittergutsbesitzer Baron v. Schmalensee a. Paglau. Der Prem.-Lieutenant im 4. Ostpr. Grenadier-Rgt. Hr. Sommer n. Fam. a. Danzig. Hr. Fabrikant Rösing a. Münster.

Hotel de Berlin:

Hr. Rittergutsbesitzer Comse n. Gattin a. Orle. Hr. Regierungs-Geometer Franke a. Berlin. Hr. Gutsbes. Siegmann a. Radczenewo. Die Hrn. Kaufleute Leonhardi a. Minden, Menke a. Posen und Biedemög a. Greifswald.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Postmeister Hübner n. Fam. a. Dirschau. Hr. Rittmeister a. D. von Riedel a. Erfurt. Hr. Banquier Seligsohn a. Wien. Hr. Rentier Rudloff a. Halberstadt. Die Hrn. Kaufleute Sello a. Berlin, Rose a. Hamburg und Kabel a. Bremen.

Walter's Hotel:

Hr. Appellat.-Gerichts-Referendar Barts a. Bromberg. Hr. Fabrikbesitzer Schienholz a. Arnstadt. Hr. Ober-Inspector Wendtland a. Gr. Golmkau. Die Hrn. Kaufleute Jordan a. Königsberg, Samuland a. Osterode, Frankenstein a. Soldau, Härtel a. Bremen und May a. Berlin. Fräul. Frankenstein a. Krampe.

Hotel de Thorn:

Hr. Rittergutsbesitzer Baron v. Stempel n. Sohn a. Bromberg. Hr. Gutsbesitzer Schrentkowski a. Posen. Hr. Fabrikant Scholz a. Düsseldorf. Die Hrn Kaufleute Hirseberg a. Breslau und Becker a. Berlin.

Hotel d'Oliva:

Die Hrn. Kaufleute Fürstenberg a. Neustadt. Baum a. Stettin, Gaspari a. Berlin und Hirschfeld a. Holland.

Deutsches Haus:

Hr. Mühlenbesitzer Wirth a. Rödestein. Hr. Ober-Kellner Preuß a. Königsberg. Hr. Lehrer Golembierski a. Pienowskowo. Die Hrn. Gutsbesitzer Versonor n. Schwester a. Ungarn nnd Militzki a. Knoberatzlaw. Hr. Rittergutsbesitzer v. Zelsky a. Königswalde.

Berliner Börse vom 3. October 1861.

	Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	102⅝	102⅛
Staats-Anleihe v. 1859	5	108	107½
Staats-Anleihen v. 1850,52,54,55,57,59	4½	102¾	102¼
do. v. 1856	4½	102¾	102¼
do. v. 1853	4	100¼	99¾
Staats-Schuldscheine	3½	89⅞	89⅜
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	119¼	118¼
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	—	86⅞
do. do.	4	—	97¼
Pommersche do.	3½	90½	—

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Pfandbriefe	4	100⅛	99⅝
Posensche do.	4	—	101¾
do. do.	3½	97⅝	97⅛
do. neue do.	4	94¾	94¼
Westpreußische do.	3½	86⅝	86⅛
do. do.	4	—	95¾
Danziger Privatbank	4	95½	—
Königsberger do.	4	89½	88½
Magdeburger do.	4	—	84
Posener do.	4	89½	88½

	Zf.	Br.	Gld.
Pommersche Rentenbriefe	4	99⅞	99⅜
Posensche do.	4	96½	96
Preußische do.	4	99	98½
Preußische Bank-Antheil-Scheine	4½	123½	—
Oesterreich. Metalliques	5	49¾	—
do. National-Anleihe	5	59⅝	—
do. Prämien-Anleihe	4	—	63½
Polnische Schatz-Obligationen	4	81	80
do. Cert. L.-A.	5	93¾	92¾
do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	85⅜	—

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.